

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 29. Januar 1918

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlung aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 12

Die monatlichen Leshaber des „Korrespondent“, vor allem aber die Nichtabonnenten, werden freundlichst ersucht, in ihrem eignen Interesse sofort bei der Post zum nächsten Monatswechsel mit in der Postsendung unsere Neubestellungen zum Schluß des Quartals zu unterbrengen. Der „Korrespondent“ kostet monatlich nur 22 Pf., zweimonatlich 44 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

Neubestellungen

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

- Artikel: Ernährungsfragen der Buchdrucker. — Technische Jahresrevue. — „Englene“ in der Schweiz.
- Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht: Zulagen zur Unfallrente. — Alimentationsverpflichtung des Vaters für einen gemeinsamen Sohn.
- Korrespondenzen: Alfenburg. — All-Neußling. — Ansbach. — Bromberg. — Düsseldorf. — Gletshorn. — Magdeburg. — Neuwied. — Tüft.
- Kauschank: Von Buchdruckern im Kriege. — Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerstarbeiter. — Buchdrucker im Gerichtsdienst. — Ein guter Erfolg unseres rheinisch-westfälischen Gewerkschafts. — Zeitungsleistungen an Kriegesgefangene gestellt. — Größte Berufungen für amtliche Bekannmachungen. — Errichtung einer Hörschule für Arbeitslose in Kopenhagen. — Biermarken und Bierkundenlisten in Bayern.

Ernährungsfragen der Buchdrucker

Die fast regelmäßigen Veröffentlichungen über die sich vermehrenden Anerkennungen der Buchdrucker als Schwer- oder Schwerstarbeiter können durch die Bekanntheit von Entscheidungen des Reichsernährungsamts über Eingaben von Buchdruckervertretern eine Abwechslung erfahren, wenn auch keine angenehme.

In Verfolg der auf der Tagung des Tarifausschusses gepflogenen Aussprache über die unheilvolle Ernährungsfrage der in Buchdruckereien Beschäftigten war auch an ein persönliches Vorfeststellen bei der Zentralfelle des Ernährungswehens gedacht und von Prinzipalsseite unter Verbandsvorsitzender als die geeignete Persönlichkeit dazu empfohlen. Des Kollegen Mühlins Zustand ging nach den Beratungen aber in wirkliche Krankheit über, ohne daß jemand noch an eine längere Dauer damit dachte. Das ist jedoch leider eingetreten. Eine Verzögerung der Angelegenheit war somit unvermeidbar geworden. Der Glaube an Erfolg bei solcher Art Vorgehen ist von Anfang an gering gewesen, das Hauptgewicht wurde von allen Seiten vielmehr auf gemeinsame öffentliche Vorstellungen gelegt. — Im Nr. 136, also nach der Tarifauschussführung, konnten wir in einem Artikel mit gleicher Überschrift an den von andern Zentralfellen gemachten Erfahrungen bereits zeigen, daß das Reichsernährungsamt sich durch Aufstellung allgemeiner Richtlinien von einer Entscheidung von Fall zu Fall entbinden glaubt. Nichtsdestoweniger sollte und mußte aber ein Schrift unternommen werden, und wäre es auch nur, um der Zentralfelle des Ernährungswehens damit zu dokumentieren, wie weit ihre schematische, wenigstens schon etwas verbesserte Einteilung der Arbeiter nach minder schwerer, schwerer und schwerster Tätigkeit hinter einer wirklichen Regelung zurückbleibt.

Dem Reichsernährungsamt gingen drei Eingaben in Sachen der Buchdrucker zu: von der Verbandsleitung, vom Hauptvorstand des Guttenbergbundes und vom Tarifamt. Dieses wollte den Vorstellungen seitens der Gehilfenorganisationen Nachdruck verleihen. Dem Gedanken einer dreifachen Berennung der Feste Waidow war um deswillen der Vorzug zu geben, weil der kongenitäre Angriff von nur einem Punkt aus die Abwehr einfacher gemacht haben würde, Das Vordringen von drei Seiten konnte indes die Lage für den anspruchsvolleren Teil ungemüßlicher machen. Wenn von drei Stellen aus geschrieben wird, so ist eine beunruhigende Wirkung wahrnehmbarer, als wenn von einem Punkt aus mit dreifacher Leuchtenscheinwirkung der Hornruf erklingt.

Die Eingabe des Verbandsvorstandes wollen wir im vollen Wortlaufe bringen:

Soweit uns bekannt, hat das Kriegsernährungsamt bis vor kurzem Erfragen einzelner Arbeitergruppen auf

Anerkennung als Schwerarbeiter mit dem Bemerkten abgelehnt, die Regelung der Schwerarbeiterzulagen müsse der örtlichen Einrichtungen (Kommunalverbänden) überlassen bleiben. Inzwischen hat das Kriegsernährungsamt eine „Zusammenstellung von Schwer-, Schwer- und Minder-schwerarbeitern in verschiedenen Industriezweigen“ den Kommunalverbänden übermitten, die als Grundlage für die Herabgabe von Lebensmittellagen an einzelne Arbeitergruppen dienen soll, und in der die Aufzählung der Buchdrucker (Hand- und Maschinenleger, Buchdruckmaschinenmeister, Schriftgießer und Stereotypen) als Schwer- bzw. Schwerstarbeiter vermerkt wird. Das hat zur Folge, daß der größte Teil der Kommunalverbände vielfach unter Hinweis auf vorgenannte „Zusammenstellung“ es ablehnt, Erfragen örtlicher Gruppen der vorbestimmten Gewerbezugehörigen auf Zuteilung von Lebensmittellagen zu entsprechen. Eine Reihe anderer Kommunalverbände vertritt den gegenläufigen Standpunkt und hat auch die Buchdrucker demgemäß berücksichtigt.

Die körperliche und geistige Inanspruchnahme der Buchdruckergehilfen bei ihrer Berufsarbeit wird zum Teil unterschätzt, und angenommen, daß es sich überwiegend um eine verhältnismäßig leichte mechanische Tätigkeit handelt. Das ist nicht der Fall. Den Hand- und Maschinenlegern liegt die Bearbeitung oft sehr unleserlicher Handschriften ab, die politische, wirtschaftliche, künstlerische und wissenschaftliche Gegenstände behandelt, und an die Intelligenz, Auffassungsgabe und Aufmerksamkeit der Gehilfen hohe Anforderungen stellen. Die Bedienung der meist sehr komplizierten und leeren Druckmaschinen, die Verarbeitung künstlicher Papiere und Farben nötigt den Buchdruckmaschinenmeister zu erhöhter Zusammenfassung aller Kräfte. Beiden Gruppen gemeinsam ist ferner, daß sie ihre Arbeit in ununterbrochenem Stehen verrichten und mit oft sehr hohen Gewichten hantieren müssen (Transport der meist zentnerschweren Schriftkästen, Matrizenmagazine und Druckformen). Hinzu kommt der Aufenthalt in mit Blei- und Zinnstaub überfüllten Arbeitsräumen, der körperliche Widerstandsfähigkeit erfordert. Das trifft ebenso auf die Schriftgießer und Stereotypen zu.

Die Krankheitsziffern im Buchdruckgewerbe waren schon immer sehr hohe (besonders Erkrankungen der Lungen und der Atmungsorgane) und sind während des Krieges noch weiter gestiegen. Sie betragen z. B. im viersten Quartal 1917 im Verbands der Deutschen Buchdrucker nahezu fünf vom Hundert; eine Zahl, die sonst während der Herrschaft verbeiderer Epidemien kaum annähernd erreicht wurde.

Typisch für das Buchdruckgewerbe, namentlich für die Zeitungsbetriebe, ist auch die Hektik und Unruhe, mit der die Arbeiten hergestellt werden müssen, ferner die dauernde Überarbeit, die in Nacht- und Sonntagsstunden zu leisten ist, weil das durch Einberufungen zum Heere stark zusammenschmolzene Personal die auch im Interesse des Staates zu erledigenden Arbeiten in regulärer Arbeitszeit nicht zu leisten vermag.

All das dürfte zur Genüge die Berechtigung zu dem Erfragen darthun, das Kriegsernährungsamt möge die Kommunalverbände hinsichtlich bald anwählen:

- Die Maschinenleger, Schriftgießer und Stereotypen als Schwerstarbeiter,
- die Handleger, Buchdruckmaschinenmeister und Korrektoren als Schwerarbeiter

anzuerkennen und demgemäß bei der Verteilung von Lebensmittellagen behandeln.

Die Weiterführung der Druckereibetriebe liegt zu dem, wie wiederholt hehrdrücklich anerkannt wurde, im vaterländischen Interesse.

Indem wir bitten, unsern Gehilfen recht bald antworten zu wollen, erklären wir uns zu weiterer Aufklärung — auch mündlich — gern bereit.

In der Eingabe des Verbandsvorstandes befindet sich auch ein Hinweis auf die sehr ungünstigen gesundheitlichen Verhältnisse der Buchdrucker. 5 Proz. Kranke ist mehr, als die Inzulenzia auch bei ihrem schlimmsten Aufstehen in unsern unslich jemals auszubreiten vermocht hat! Das will so viel belagen, daß man sich trotz der geringen Hoffnung auf das Vorgehen doch hab verwundern muß, wie die oberste Ernährungsbehörde auch darüber mit dem Bewußtsein des beruhigenden Schema F hinweggleiten konnte. Wir machen unsre Leser deshalb

aufmerksam, mit der Fassung des außerordentlich hohen Krankenstandes in erster Linie zu argumentieren bei den örtlichen Eingaben einzeln oder mit den Prinzipalen. In Nr. 120 wie in Nr. 136 v. J. findet sich weiteres durchschlagendes Material darüber, das, wie wir schon mehrfach mitgeteilt erheilen, sehr gute Dienste erwiesen hat. Die sonstigen Beratungen und Ausführungen in der Eingabe sprechen für sich selbst. Für die Beweisführung sogar von Schwerstarbeiterfähigkeit kann die in Nr. 10 d. J. geschilderte Schweizer Episode ein vielfach jetzt häufiger werdendes Stück abgeben. Der Galgenhumer ist manchmal ein ganz nützlicher Kostbar.

Unsre Verbandsleitung erhielt vom Staatssekretär des Ernährungswehens jedoch folgenden Bescheid mit Datum des 15. Januar:

Nach eingehendsten Erwägungen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse habe ich Richtlinien gegeben, welche Arbeitergruppen zu den Schwer- und Schwerstarbeitern zu rechnen sind. Jede Änderung in den jetzt bestehenden Bestimmungen würde zu unabsehbaren Beratungen führen.

Die Anerkennung selbst von Personen als Schwer- und Schwerstarbeiter liegt aber lediglich in der Hand des zuständigen Kommunalverbandes im Einvernehmen mit dem Arbeiterausschuss.

Das ist sehr kurz angebunden und eine Ablehnung in aller Form. Viel war ja nicht zu erwarten, weniger konnte es aber, wahrlich nicht sein.

Der Vorstand des Guttenbergbundes hat unter dem 19. Januar von der gleichen Stelle um sein Absehen schreiben bekommen. Es sind einige Zeilen mehr, die uns aus einem Punkte heraus einer Wiedergabe Beachtung verdienen:

Auf das Schreiben vom 14. Januar 1918 betreffend Anerkennung der im Buchdruckgewerbe beschäftigten Arbeiter als Schwer- und Schwerstarbeiter erwidere ich ergebenst, daß ich nach eingehendsten Erwägungen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse die dem Bunde bekannten Richtlinien herausgegeben habe, welche Arbeitergruppen zu den Schwer- und Schwerstarbeitern zu rechnen sind. Jede Änderung der jetzt bestehenden Bestimmungen würde zu unabsehbaren Beratungen führen.

Da die Anerkennung von Personen als Schwer- und Schwerstarbeiter lediglich in der Hand des zuständigen Kommunalverbandes im Einvernehmen mit dem Arbeiterausschuss unter Sinuziehung der Gewerkeinspektion liegt, und es diesem unbenommen ist, Leute je nach der Schwere ihrer Arbeit als Schwer- und Schwerstarbeiter anzuerkennen, vermag ich Ihrem Antrag, einen Nachtrag zu meinem für die Kommunalverbände herausgegebenen Erlaß zu geben, leider nicht nachzukommen.

Anträge auf Anerkennung sind von Fall zu Fall bei dem zuständigen Kommunalverband einzureichen.

Ob das Tarifamt schon mit einer Antwort bedacht worden ist, wissen wir nicht. Wie sie ausgefallen sein wird, unterliegt nach diesen beiden Bescheiden aber gar keinem Zweifel.

Die heillose Angst vor den „unabsehbaren Beratungen“ (Antwort an unsre Verbandsleitung) wie die Ablehnung eines Nachtrags zu dem Erlaß an die Kommunalverbände (Antwort an den Hauptvorstand des Guttenbergbundes) finden wir verunnehmlich, weil der „Typograph“ Ende Dezember mitteilen konnte, daß am 3. Dezember ein solcher Nachtrag herausgegeben sei zu dem Erlaß vom 20./25. September 1917, und daß durch denselben eine Anzahl von in der Schuhwarenindustrie tätigen Arbeitergruppen als Schwerarbeiter anerkannt wurde. Schade, daß man deren Tätigkeit nicht genau kennt; es würde dann vielleicht nicht schwer fallen, die Arbeit der Buchdrucker um so eher als Schwer- und Schwerstarbeiter charakterisieren zu können. Das Reichsernährungsamt leßt sich, wenn ein solcher Nachtrag tatsächlich erschienen ist, also in Widerspruch mit sich selbst durch die den Buchdruckern erteilten Ablehnungen. Es wird wohl noch zu weiteren Nachträgen veranlaßt werden, und um so mehr wird unsre Abweilung ansehbar.

Das Ärgertliche an der Sache ist, daß engbrüstige oder mit Lebensmitteln schlecht versehene Kommunalverbände

unter Hinweis auf die zentralen Absichten es abzulehnen, die Buchdrucker dennoch als Schwer- bzw. Schwerfächerarbeiter anzuerkennen. Es besteht infolgedessen eine empfindende Ungleichheit. In Nachbarberufen sind unsere Kollegen vielfach räumlich richtiger klassifiziert, einzelne Druckereien gar als Künsterbetriebe anerkannt, ihre Personale werden also als Schwerfächerarbeiter behandelt, während es in den ungünstig gestellten oder allen bürokratisch gesteuerten Kommunalverwaltungen mit einem Pfund Brot als Mindestlohnarbeiter sein Bewenden hat.

Im allgemeinen jedoch haben sich die mit der Dezentralisation gemachten Erfahrungen seit dem vorigen Herbst gebessert. Hier, mit fröhlichem Vorgehen und gemeinsam mit der Prinzipalität, muß nun noch kräftiger eingegriffen werden. Dieser Notwendigkeit werden demnächst weitere Ausführungen dienen. Wer uns noch mit Material dabei zu unterstützen vermag, las es bald.

□ □ Fachtechnische Jahresrevue □ □

Vom Satz und im allgemeinen.*

Ein nur wenig erfreuliches Bild im Buchdruckgewerbe entrollt sich uns beim Rückblick auf Geschäftsgang und fachtechnische Entwicklung des Jahres 1917. Die lähmenden und zerstörenden Wirkungen des Krieges auf Handel, Industrie und Verkehr machten sich im graphischen Gewerbe stärker denn im Vorjahre bemerkbar. In zunehmendem Maße häuften sich von Tag zu Tag die fachlichen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Ungünstige Zufuhr an Rohmaterial und die damit verbundenen Einschränkungen im Licht- und Kraftverbrauch zwangen während der starken Kälteperiode in den ersten Monaten zu teilweise, vorübergehender Schließung vieler Betriebe. In allen seinen Phasen bekam im Gegensatz zu den „Kriegsgewinnlärern“ das Buchdruckgewerbe mit keinem Angehörigen die nachteiligen Folgen des Krieges in empfindlicher Weise zu spüren.

Weider war nicht immer der Mangel allein, sondern auch Sehnachts die Ursache sprunghaftem Emporschwellen der Preise für Papier, Farbe, Öl und sonstige Materialien. Die mit der Abwägung dieser Kosten bedingte Erhöhung der Druckkosten bewog die Auftraggeber des Buchdruckgewerbes zur Zurückhaltung ihrer Aufträge. Die Papiermangel führte zu weiteren Beschränkungen der Verbrauchsmenge für Setzungs- und andre Druckpapiere. Diese Mangel zwang zu Einschränkungen im Umlange der Satzsetzungen und Zeilenschriften. Namentlich der Anzeigenteil wurde stark beschnitten. Der dadurch herbeigeführte Ausfall in dieser wichtigen Einnahmequelle löste dem Gewerbe gleichfalls fühlbare Schäden aus. Ebenfalls erfolgte die öffentliche Beweiskämpfung der Druckereien durch Vermittlung der Kriegswirtschaftskasse. Der gänzliche Mangel an Papier, ferner das Verlangen der staatlichen Papierverwaltung stellten teilweise das Erscheinen auch bedeutender Satzsetzungen in Frage. Andre Betriebe wendeten sich mit dem Druck auf Pack- oder farbige Probestrichpapier oder gar Karton zu helfen.

Die Beschränkung in den Werkbetrieben war gegenüber der Hochstuf buchgewerblicher Erzeugnisse der Friedensjahre nur minimal. Kataloge, Prospekte, Preislisten usw. die früher zu den einträglichsten Aufträgen rechneten, wurden ebenfalls nur sehr wenig hergestellt. Infolge weiterer Rationalisierung sowie Bekandmachung von Lebensmitteln, Bekleidungswaren und sonstigen Artikeln des täglichen Bedarfs machte sich aber ein Wehrbedarf an Formularen, Lebensmittelfarben, Bezugsscheinen usw. notwendig; jedoch nur wenigen Druckereien, die diesen Bedarf bestellbar konnten, kam der Gewinn hiervon zu gute. Abgesehen von all den technischen Nöten und Schwierigkeiten zählte auch im Geschäftsgange das Jahr 1917 für das graphische Gewerbe zu den schwereren und fräurigen. So, es ist noch nicht abgesehen, welche weiteren Erschwerungen wir bei dem Vorigen des Krieges ausgeht sind.

Durch andauernde militärische Einberufungen wurden dem Buchdruckgewerbe weitere Berufsangehörige entzogen, so daß der Mangel an Arbeitskräften von 1916 auch im Jahre 1917 anhielt. Der Vollständigkeit halber soll auch hier erwähnt werden, daß unter dem Drucke der Verhältnisse die Anlernung weiblicher Hilfskräfte sich notwendig machte. Die Erfahrungen mit diesem „Ersatz“ waren so zweifelhaft, die Erwartungen wurden so wenig befriedigt, die Prinzipale so sehr enttäuscht, daß er am Ausgang des Jahres nur noch vereinzelt zu finden war. Die Gefahr der Zusammenlegung und Stilllegung von Druckereibetrieben zur Freimachung von Arbeitskräften, ferner zur Ersparrung von Betriebsstoffen, die längere Zeit hindurch die Gemüter der Berufsangehörigen befangen hielt, schalt dank des energischen Eingreifens der beruflichen Instanzen glücklich behworen zu sein.

Wenn trotz dieser übergroßen Schwierigkeiten das Buchgewerbe heute noch recht anerkennenswerte Leistungen im allgemeinen und in der Buch- und Drucksachenausstattung im speziellen hervorbringt, so gebührt das Verdienst hierfür den deutschen Buchdruckergehilfen nicht in letzter Linie. In wachsendem Maße und mit großer Anlage wenden dieselben Zeit und finanzielle Mittel an eine planmäßige

Fortbildung. Erfährt von dem Ernste der Berufsfragen, bemüht um die Festigung der wirtschaftlichen Seite im Erwerbsleben, erkannten viele Berufsangehörige die Sicherstellung ihrer Existenz in einem durchgreifenden beruflichen Fortbildungswesen. Die Förderung dieser Bestrebungen lagten in erster Linie die technischen Fachvereine, sod Popographischen Gesellschaften, Gediegenen und gabliche Fachgehilfen stellten einen wahren Bildungshunger aller berufstätigen Söhne Gutsbergs. Und mit Genugung kann festgestellt werden, daß bewachte Folge und gute Früchte dieser Bildungsarbeit ausstrahlten. Weider fanden diese Bestrebungen bei unsern Prinzipalen noch immer nicht das rechte Verständnis und die gebührende Würdigung.

Wenn auch der Krieg diese Erfolge nicht herabzumindern vermochte, so hat er doch seine unglücklichen Wirkungen auf die Fachereien sehr vielfach zu wünschen übrig. Die soziale Notlage der Gehilfen, der unerhörte Wucher, die ständig steigenden Preise aller Lebensmittel, die fortwährenden militärischen Einberufungen, die Ungewißheit, die erhöhte geistliche Anspannung der Kräfte lähmten manchmal das Interesse am Beruf und unterbanden die Schaffensfreudigkeit des einzelnen.

Der seit dem Jahre 1912 sich geltend machende Umchwung in der Satzgestaltung unser Bücher und Abzidenzen ist wichtig genug, eine Modeerscheinung in dieser Jahresrevue näher zu betrachten, ihrer Berechtigung und Entstehung nachzuspüren. In Berufsreisen, Fachschriften usw. wird die Frage „Gehilfen oder aufgeklärter Satz“ lebhaft erörtert und für und wider gekräftigt. In vielen Entwicklungsetufen, die einander rasch folgten, schwang die Drucksachenausstattung, wie überhaupt das Buchdruckgewerbe, sich zu seiner heutigen Blüte empor. Die sich ablösenden Richtungen und mehr oder minder glücklichen Ausstattungsweisen, die nicht selten in ihrem Charakter entgegengesetzt waren, erlebten es dem Seher sehr, immer „auf der Höhe“ zu bleiben. Kaum daß er mit dem neusten Material vertrat, ließ in deren zweckentsprechende Anwendung verzielt hals, löste eine andre sich durchsetzende Mode die alle ab. Diesen beständigen Wechsel der Mode veranlaßt der Einfluß und die rege Mitarbeit unter zahlreichen Buchgewerbetüchtler durch Schaffung von Schrift- und Schmuckmaterial, das von den Schriftgelehrten namentlich in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch in gewaltigen Mengen auf den Markt gebracht wurde. Geling es einem dieser Künstler, in seinem Bestreben etwas Neues zu bieten, seine „persönliche Note“ durchzusetzen, und fand er in seiner Schmachtsentwicklung genügend Anhänger, so hatten wir eine neue Mode, bis — ein andrer kam, der ebenfalls seine „persönliche Note“ durchzusetzen verstand.

Mühsal erhält es sich bei der jetzigen Modeerscheinung des aufgelösten resp. gelperrten Satzes. Diese bewusste Mode ist durchaus nichts Neues, sondern nur ein Zurückgehen auf den Geschmack und die Arbeitsweise aller Meister der Buchkunst. Die ästhetischen Buchdrucker sperren auf Antiquaristiken Verfassensweisen unbedenklich dort, wo sich eben Gelegenheit dazu bot. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ging man dann auch dazu über, Frakturzeilen, namentlich auf Titeln, zu sperren. Zuert, um einen besseren Zeilenfall zu erzielen, später, um die Schrift leichter und klarer erscheinen zu lassen. Als eifrige Förderer dieser „neuen Mode“ können wir neben andern bekannten Persönlichkeiten Professor Steiner-Prag, ferner auch den Graphiker Weh bezeichnen. Wir haben es bei dieser Modeerscheinung zweifellos mit einem persönlichen Geschmack einzelner Künstler zu tun, die in Zusammenarbeit mit einigen deutschen Verlegern die Kraft befaßen, die Satzgestaltung der Neuzeit in andre Bahnen zu lenken. Wir erleben, wie diese Ideen Gesellschaft in Künstler, Verleger und Fachzeilen finden, und wie auch der Seher sich bemüht, auf diesen Wegen zu wandeln. In gelperrtem Druck erscheinen nicht mehr einzelne Zeilen, nein, ganze Seiten und Bücher. Vor übermodernen Künsteleien und selbstaubenden Spielereien kann aber nicht bringend genug gewarnt werden, wñlen wir verüßten, daß die Erzeugnisse untrer Zeit von späteren Generationen abfällig beurteilt werden! Diesmal handelt es sich bei der Sperrung nur um Nachaherei; man herrt, ohne nach der Ursache zu fragen, „um eben modern zu sein“. Nicht nur auf die Buchausstattung blieb die Sperrung beschränkt, mit Eifer wendete man sich auch bei Abzidenarbeiten der neuen Mode zu, die den Gegenlag zu bisheriger bildete. Daß es bei dieser Modetorheit zu abweichenden Übertreibungen und großen Verüßten gegen den guten Geschmack kam, ist selbstverständlich, da mancher Seher, noch zu sehr im Banne seiner alten Arbeitsweise stehend, der neuen Satzgestaltung zu willige und überreife Gefolgschaft zusagte, bevor er sich genügend in Wert und Wesen des aufgelösten Satzes verliehen konnte. Gewiß soll man nicht zäh an alten kleben und sich allen Neuerungen verschließen, denn Stillstand ist Rückgang. Auch dem aufgelösten Satz ist seine Berechtigung nicht abzuspüren. Wenn ohne Übertreibungen das Sperren sich dazu eignender Schriften mit Rücksicht auf ästhetische und künstlerische Wirkungen erfolgt, lassen sich auch dem gelperrten resp. aufgelösten Satz gute Seiten abgewinnen, und wird diese neue Mode dann auch ein Gewinn für unser Gewerbe sein. Vorläufig stehen wir noch in der Entwicklung der offenen Satzweise. Ob ihr in Zukunft ein größerer Erfolg wie bisher wird beschieden sein, läßt sich nicht voraussagen.

Seitdem die Maschine uns den glatten Satz, ja selbst Anzeigen und Tabellen entzog, mußte der Buchdrucker auch darauf bedacht sein, seinem Gewerbe neue Erwerbsquellen zu erschließen. Der größte Teil der ehemaligen Druckhäuser suchte und fand Beschäftigung als Abzidenzseher. Mancher klüßte, für seinen Beruf begehrte

Kollege eroberte sich einen Platz im Kontor. Dank den Unterrichtsreisen der Vereinigungen erlebte den nach Bollendung in der Kunst strebenden Abzidenzsehern in den letzten Jahren ein neuer, wenn vorläufig auch nur beschränkter Erwerbsschein. In der richtigen Erkenntnis, daß der Seher mit dem vom Künstler geschaffenen Material nur zum Resultat erzielen kann, wenn er in Form und Wesen von Schrift und Ornament näher eindringt und sich bemüht, es verstehen zu lernen, richtig anzulegen und auszuwählen. In diesem Zwecke wurden Zeichen- und Schriftlehrevereine eingerichtet, die sich als einziges Mittel darstellten, einen persönlichen Geschmack des einzelnen herauszubilden und es ihm zu ermöglichen, all seinen Arbeiten einen individuellen Charakter aufzuprägen. Erst nur Mittel zum Zweck, zur Erkennung der Formenschiedenheiten in Natur und Tierwelt, zur Erlernung der Raumkunst und richtigen Flächenenteilung, gereichte es bei diesem Eindringen in dieses Studium zu einer besonderen Freude und Genugung, wenn eine nicht geringe Anzahl von Fachgenossen eine so hohe künstlerische Stufe erklomm, daß sie zu selbständigem Schaffen herantreten. Damit hat in den letzten Jahren der Buchdrucker dem Künstler ein Gebiet abgerungen, für welches dieser allein sich berufen und befähigt hielt. Es sind Schriftschreiber- und Zeichenarbeiten von unsern Kollegen geschaffen worden, auf die wir mit Stolz blicken und die neben Schöplungen unser Künstler für Ehren bestehen können. Diese herrlichen Erfolge, von denen die „Topographischen Mitteilungen“ wiederholt Zeugnis ablegen, bestärken unsre Auffassung, daß wir den rechten Weg beschritten, um auch der Kollegenarbeit einen Einfluß auf die Entwicklung der buchgewerblichen Druckschaffung zu sichern.

Wohl sollte es auch dieserhalb nicht an Anfeindungen namentlich aus Künstlerkreisen, die dieses Gebiet der Kunst für sich allein in Anspruch nahmen und eine Konkurrenz fürchten, den Buchdrucker darauf hinweisen, daß sein ihm gebührendes Arbeitsfeld nur die Auswahl und Zusammenstellung der beweglichen, von Künstlerhand entworfenen Typen ist. Auch aus Buchdruckerkreisen erhoben sich Stimmen dagegen, meistens jedoch nur von solchen Kollegen, die es noch nie im Leben versucht, mit Feder und Pinzel zu hantieren. Allein, wie schon erwähnt, die grobartigen Erfolge widerlegten alle Bedenken treffend. Ein gutgeschulter Abzidenzseher kann auch heute noch mit seinen Produkten mit Ehren neben denen eines Künstlers bestehen. Selbstredend soll auch zugestanden werden, daß von technisch und künstlerisch noch nicht ausgereiften Arbeitskräften in der Hoff der heutigen Produktionsweise, da allerorts die Parole „Zeit ist Geld“ erschallt, auch minderwertige Erzeugnisse auf dem Markt erscheinen; allein, es wird auch in Künstlerkreisen danebengehalten. Und ein solcher Idealzustand, daß alle buchgewerblichen Erzeugnisse einwandfrei sind und einer künstlerischen Kritik standhalten können, wird wohl nie erreicht werden. Es ist dringend zu wünschen, daß alle beschäftigten Kollegen immer weiter an ihrer zielstrebsigen Vollendung arbeiten; es wird aber auch erwartet, daß sie darauf bedacht sind, daß bei ihnen der „klingende Erfolg“ nicht ausbleibt. Leistung verlangt Gegenleistung! Ein guter Abzidenzseher macht sich immer bezahlt, denn er verkörpert durch sein Talent das Niveau der Firma in technischer Hinsicht. Je reifer der kunstgewerbliche Geist in unsern Reihen wird, je mehr Verständnis Prinzipale wie Auftraggeber der Kunst im Buchdruckgewerbe entgegenbringen, um so mehr werden sich Kräfte im Gehilfenlager finden, die selbst künstlerischen Wünschen genügen!

Besondere Aufmerksamkeit müßte man im verflochtenen Jahre der Ausbildung der Kriegsverletzten. Im fremde Elemente und unberufene Schädlinge dem Gewerbe fernzuhalten, erkannte man die Pflicht, alle kriegsbeschädigten Buchdrucker ihrem Berufe wieder zuzuführen. Als erste Maßnahme für solche seitens der Prinzipale galt die vom Deutschen Buchdruckervereine gegründete Zentralfeste kriegsbeschädigter Buchdrucker in Berlin zur Wiederaufnahme in ihren Beruf, die später vom Tarifamt übernommen wurde. Stark ist der Andrang zu den Kursen an der Sehmachschule: Arm- und Beinbeschädigter zur Linotype, wöbigenen der Typograph von Beinbeschädigten gemieden wird. Durchweg konnte ein guter und starker Wille zur Weiterbildung konstatiert werden. Weniger war Neigung zu höheren Positionen im Beruf oder zu städtischen oder staatlichen Anstellungen zu finden. Schnell entwickelte hat sich die Stufkurse Buchdrucker- und Kriegsverletztenvereine. Sie gilt als vorbildlich, namentlich in der Sehmachschulenausstattung. Dem eigentlichen Unterrichte voran gehen Eingewöhnungskurse. Aber auch in andern Fächern, je nach Art der Verletzung, Befähigung und Gestaltung, erfolgt die Unterweisung der Betroffenen. Neben den Übungswerkstätten haben die Schüler theoretische Kurse zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung, solche in französischer Sprache, Rechts- und Wirtschaftskunde, elektrische Stromkunde usw. offen. Es ist zu wünschen, daß die schwergeschädigten Kollegen durch verständnisvolles Entgegenkommen der Prinzipale und Mitarbeiter dem Beruf erhalten bleiben.

Eine gewichtige Rolle in Buchdruckereien spielen auch die Erachmittler. In reichlicherem Maße finden dieselben im Maschinenbau eine vielseitige Anwendung. Sowohl sie in der Seherzeit zur Anwendung gelangten, sind sie bereits in der vorigen Jahresrevue besprochen worden. Unter diese Rubrik zählt wohl auch unser weiblicher Gehilfenstab, der dieselben Nachteile aufweist wie alle übrige Kriegsware.

Neuerwerbungen brachten die Schriftgelehrten auch im verflochtenen Jahre fast gar nicht auf den Markt; soweit solche festzustellen waren, wurden sie bereits an dieser Stelle gewürdigt. Wohl sind einige Schriften in Vor-

* Als in jedem Jahre, wird mit diesem Aufsätze beginnend ein Überblick gegeben von der Erscheinungen und Vorgängen auf fachtechnischem Gebiete. Der Papierenot wegen kann nicht davon Abstand genommen werden, da sonst für spätere Zeite eine fühlbare Lücke entstehen würde. Zum Teil mußten neue Mitarbeiter für diese immer beständig auszunehmende Jahresarbeit gewonnen werden. Aber die Schriftgelehrten läßt sich schon zum zweiten Male nicht sagen.
Die Redaktion.

berleitung, doch, da noch keine Proben herausgegeben, läßt sich Bestimmtes darüber nicht sagen. Ein Bedürfnis nach Schriftlehreinheiten war auch nicht vorhanden. Infolge der durch Beschlagnahme von Blei- und Messingmaterial verursachten Anfallungsschwierigkeiten dürfte auch hier der Umsatz nur bescheiden gewesen sein.
Leipzig. W. Kn.

„Angiene“ in der Seherei

Gemäß der Bekannmachung vom 31. Juli 1897 betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien soll das Ausblasen der Schriftkassen je nach Bedarf, mindestens aber zweimal im Jahre, besorgt werden. Wie wenig dieser Bestimmung nachgekommen, ja sogar grüßlich dagegen verstoßen wird, das muß einmal an dieser Stelle gesagt werden.

Wohl zum weitaus größten Teile trägt das passive Verhalten der Kollegenchaft selbst mit der Schuld an dieser Unterlassungslage. Der Prinzipal hält meistens das Ausblasen für überflüssig, weil nichts dabei verdient wird. Faktor oder Abteilungsleiter haben die Aufgabe oder das Bestreben, so viel wie möglich herauszubolen aus dem Geschäft, so daß auch ihnen dieses Erfordernis höchst unwillkommen ist. Der Hilfsarbeiter ist sehr mit andern Arbeiten überhäuft, so daß er zu dem auch von ihm nicht gern gesehenen Ausblasen gar nicht kommt. Aberdies ist es in Großstädten, vier Treppen hoch, recht unständlich, wenn keine andre Gelegenheit als der Hof gegeben ist. In kleineren Druckereien, wo Hilfskräfte fehlen, ist auch der ältere Lehrling zu schade, so daß es hier ebenfalls fast vollständig unterbleibt, wenn der darunter leidende Seher sich nicht selbst bemüht und den allergrößten Schmutz beiseigt. Wenn man auch geneigt ist, infolge des Krieges ein Auge zuzudrücken, so darf es doch nicht so weit kommen, daß man beim Sehen vor Dreck nicht atmen noch aus den Augen sehen kann. Hilfskräfte müßten zur Verfügung stehen.

Kollegen, denkt an eure Gesundheit und achtet streng auf Durchführung! Nur zu häufig wird es an allzu großer Passivität der Kollegenchaft liegen, so daß es nur eines Anstoßes bedarf, um allerwenigstens das regelrecht zweimalige Ausblasen im Jahre zu sichern.

Auch noch in anderer Beziehung läßt die Durchführung jener Bundesratsverordnung zu wünschen übrig, z. B. unter den Regalen und in verborgenen Winkeln sammeln sich häufig wahre Berge von Schmutz an. Auch das Lüften der Arbeitsräume, worüber oben bereits unter der Kollegenchaft nur selten Einigkeit herrscht, wird nicht regelrecht durchgeführt.

Den eifrigen Verfechtern wirklicher Angiene in der Seherei möge daher zugerufen sein: Erachtet nicht in eurem Bestreben, veranlaßt die gleichgültigen Kollegen das Gleiche zu tun!

Leipzig. s.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Nach einer Verordnung vom 17. Januar 1918 erhalten Unfallverletzte, die eine Rente von 66 $\frac{2}{3}$ Proz. oder mehr beziehen, bis 31. Dezember 1918 auf Antrag eine Zulage von 8 Mk. monatlich zu ihrer Rente. Voraussetzung ist, daß die Verletzten sich im Inland aufhalten und nicht Lasten die Annahme rechtfertigen, daß die Zulage nicht benötigt wird. Der Antrag auf Zulage ist vom Verletzten an die Berufsgenossenschaft oder an das Versicherungsamt zu richten. Im Falle der Ablehnung des Antrags kann Einspruch beim Oberversicherungsamt eingebracht werden, welches endgültig entscheidet.

Samburg. M. Gildenberg.

Alimentationsverpflichtung des Vaters für einen gefallenen Sohn.

Zu dieser in Nr. 111 v. S. an gleicher Stelle behandelten Materie ist noch zu sagen:

Falls die Vaterchaft noch nicht festgestellt sein sollte, kann der Erbe sie unter Vorbehalt der beschränkten Erbhaltung nach § 1975 des Bürgerlichen Gesetzbuchs anerkennen. Durch diesen Vorbehalt wird erreicht, daß nur der Nachlaß des Gefallenen für die Verbindlichkeit in Anspruch genommen werden kann, jedoch nicht das eigene Vermögen des Erben. Die Anerkennung der Vaterchaft aber liegt im Interesse des Kindes, da nur dadurch die Hinterbliebenenversorgung für dasselbe in Anspruch genommen werden kann.
Magdeburg. Cuffav Krüger.

Korrespondenzen

Altenburg. In der am 13. Januar abgehaltenen Profektorenversammlung der graphischen Gewerbe hielt Vorsitzender Sturm vom Ortsverein der Buchdrucker das einleitende Referat, in dem er darauf hinwies, daß die durch die Kriegszeit herbeigeführte Papierknappheit für die Arbeiter in den graphischen Gewerben auch noch Arbeitslosigkeit bedeute, die sich schon bemerkbar mache. Die Beschränkung besonders der Zeitungen sei aber auch eine Angelegenheit der Öffentlichkeit, die sich damit beschäftigen

solle. Nach eingehender Aussprache wurde eine vom Vorsitzenden Sturm verlesene Resolution an den Reichskanzler einstimmig angenommen.

y. Alt-Neustadt. Auch unsere Mitgliedschaft beilegte sich an den am 13. Januar vom Verbandsveranstalteten Profektorenversammlungen gegen die Papiernot. Die Kollegen waren fast vollständig erschienen. Nachdem kurz der Anlaß der Versammlung erörtert war, gelangte eine in Vorschlag gebrachte, namens der Kollegen aus den Druckorten Mühlhagen, Lausen, Mühlhagen, Neustadt, Pfarrkirchen, Troitzberg und Wasserburg an den Herrn Reichskanzler gerichtete, die durch die Papiernot hervorgerufene überaus schwierige Lage im deutschen Buchdruckgewerbe betonende und dringende Abhilfe fordernde Eingabe zur einstimmigen Annahme. Es kam die Hoffnung zum Ausdruck, daß die durch die unhaltbaren Papierverhältnisse auf den Plan gezwungene Buchdruckergewerkschaft nicht vergeblich an den Herrn Reichskanzler appellieren wird.

Wiesbaden. Unter gegenwärtig 44 Mitglieder zählender Ortsverein hielt am 13. Januar seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, die gut besucht war und von lebhaftem Interesse Zeugnis ablegte, wie es auch sonst zu wünschen wäre. Nach Erledigung von zwei Neuaufnahmen erstattete Vorsitzender Hannes einen kurzgefaßten Jahresbericht. 51 Kollegen (hierunter 22 verheiratete) leisten Seeresdienst. 7 Kollegen sind bereits gefallen bzw. gestorben. Die erhöhten Steuerungsanlagen sind glatt zur Einführung gelangt. Kollege Schäbe gab als Kassierer ausführlichen Bericht über den Stand der Ortskasse; das Vermögen hat im abgelaufenen Jahr eine erfreuliche Zunahme erfahren. Dank der fortbestehenden Opferwilligkeit unserer Mitglieder konnte die bei Kriegsbeginn eingeleitete Unterstützung von monatlich 8 Mk. an die Frauen der zum Seeresdienst eingezogenen Kollegen bis jetzt ausreicht erhalten werden. Es wurden seit Kriegsbeginn insgesamt 4208 Mk. (einschließlich Gauzuschuß) für diesen Zweck ausgezahlt. Den Kollegen sei auch an dieser Stelle für ihren bei sich erhaltenden Opfermut gedankt. Der 85 Pf. betragende Ortsbeitrag wurde beibehalten, um einerseits die Familienunterstützung auch weiterhin aufrecht zu erhalten, andererseits um eventuellen Arbeitslösen eine kleine Extraaufstützung gewähren zu können. Die hierauf per Akklamation vorgenommenen Wahlen ergaben bei Einstimmigkeit Wiederwahl sämtlicher bisheriger Vorstandsmitglieder. Des weiteren befaßte sich die Versammlung mit der herrschenden Papiernot. Es wurde schließlich eine an den Gauvorstand zwecks Weiterleitung an die ständige Stelle gerichtete Resolution einstimmig angenommen, in der Protest erhoben wird gegen die Vernachlässigung der Eingabe, die seitens des Reichskanzlers an den Reichskanzler in dieser Angelegenheit gerichtet wurde. In der Resolution kam auch der Wunsch und die Hoffnung zum Ausdruck, daß beim das ganze Gewerbe schwer schädigenden Papiermangel (abgesehen von makabren Stellen, esergliche Abhilfe verschafft werden möge.

Bromberg. In der Generalversammlung am 12. Januar wurde als erster Vorsitzender Kollege Artur Gehler gewählt. In der Besetzung der übrigen Vorstandsposten trat keine Änderung ein. Am 3. Februar feierte unser Ortsverein sein fünfzigjähriges Bestehen. Trotz der schweren Zeit wird das Programm ein sehr reichhaltiges sein. Am Vormittag desselben Tages findet ein Bezirksstag statt. Zu demselben hat Gauvorsteher Wagner sein Erscheinen zugesagt. Beim Punkte „Stellungnahme zur Papiernot“ wurde eine Resolution gefaßt, die sofort an den Reichskanzler abgehandelt ist. Die Einführung der Steuerungsanlagen ging hier glatt vorstatten. Der Verfallungsbuchsuch ließ im verfloßenen Jahre leider viel zu wünschen übrig.

L. Düsseldorf. In unserer Hauptversammlung am 19. Januar, zu der auch Vertreter der hiesigen Ortsgruppen des Buchbinderverbandes sowie der Steinbrücker und Lithographenorganisation erschienen waren, gab der Vorsitzende eine ausführliche Schilderung der herrschenden Papiernot und empfahl, nach Zustimmung der Buchbinder- und Lithographenvertreter, eine größere Entschleunigung dem Reichskanzler zu übermitteln. Das wurde einstimmig angenommen. Der Vorsitzende widmete hierauf dem verstorbenen Bezirksvorsitzenden Andreas Wilms (Nachen) einen klempfundenden Nachruf. Der Haushaltsplan wurde mit einigen kleinen Mehrbewilligungen für Bucherei und für Sitzungsgelder mit 3350 Mk. in Einklang und Ausgabe einstimmig genehmigt. Den einzelnen Vorstandspersonen hat man ebenfalls eine Steuerungsulage gegeben. Der Beitrag wurde in bisheriger Höhe (1,80 Mk.) beibehalten. Die Vorstandswahlen erfolgten glatt durch Wiederwahl. Die sonstigen Vertreterwahlen und für die beschiedenen Ausschüsse gingen ebenfalls glatt vorstatten. Der Besuch der Versammlung war gut.

Hersfeld. Eine Profektorenversammlung gegen die Papiernot fand auf Einladung des Ortsvereins unter Beilegung der übrigen graphischen Arbeiter am 13. Januar statt. In der einstimmig angenommenen Entschleunigung an den Reichskanzler wird u. a. gefordert: Der fortgesetzt steigende Papiermangel droht zu einer sehr ernstlichen Gefahr für das graphische Gewerbe, besonders für die Buchdruckereien, zu werden. Die wirtschaftlichen Schäden durch den Ausfall an Arbeitslohn sind unabsehbar und zahlreiche Familien kommen in schwere Notlage. Die graphischen Arbeiter Hersfelds bitten Eure Excellenz, den Herrn Reichskanzler, sofort die erforderlichen Schritte einzuleiten, damit das Herüberleben der Arbeiter, das auf eine blühende Vergangenheit zurückzuführen kann, mit Hilfe des gedruckten Wortes in der kommenden Übergangswirtschaft sich die alte Stellung auf dem Weltmarkt zurückerobern kann. Bei der Herstellung von Papier müßten alle Kräfte so angespannt und verfeilt sein, damit alles geliefert werden

kann, um des graphische Gewerbe in seinem stetigen Umsatze mindestens aufrecht zu erhalten. Die Herstellung von Papierwärsche, die doch ihren Zweck nicht erfüllen kann, könnte ganz eingestellt werden.

Magdeburg. Umständlicher konnte der hiesige Ortsverein erst am 20. Januar die Papierfrage behandeln. Eine große Anzahl von Kollegen aus Burg und Gemblitz war erfreulicherweise auch erschienen. Als Referent für diese Materie hatten wir unsern Gauvorsteher König aus Halle gewonnen, der der zahlreichen Zuhörerchaft, auch aus den Kreisen der andern graphischen Berufsangehörigen, die Schwierigkeiten vor Augen führte, in die unter Gewerbe durch die knappe Belieferung namentlich mit Druckpapier bis jetzt bereits geraten und die bei weiterem Andauern dieses Zustandes, oder, wie es stark den Anschein habe, noch Verschlimmerung desselben, geradezu katastrophal glatt gestalten müßte. Die in den graphischen Betrieben Beschäftigten hätten deshalb alle Ursache, sich durch die Entwicklung in ihrer Existenz gefährdet zu sehen; weshalb sie erzwungen seien, die in Betracht kommenden Reichsstellen auf diese Gefahr aufmerksam zu machen und zu erfragen, unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen, um eine dem öffentlichen Interesse in hohem Grade dienende Industrie vor sonst unabweislichen schweren Schäden zu bewahren. Eine in diesem Sinne gefaßte Entschleunigung an die Adresse des Herrn Reichskanzlers fand einbellige Zustimmung. In einem zweiten Referat: „Gegenüber — und die nächsten Aufgaben der Gewerkschaften“, ließ Kollege König unter Anführung einiger kleiner Zugeständnisse auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung und des Vereinsrechtes ein kurz nach Kriegsbeginn zwar zu beobachtetes gewisses festes Entgegenkommen der gewerblichen Körperschaften der Arbeiterchaft gegenüber gelten. Heute seien indes bereits alle Zeichen dafür vorhanden, daß nach Kriegsschluss zwischen Gewerkschaften und Unternehmerium Kämpfe entbrennen dürften, wie sie schwerer wohl zu keiner Zeit vorgekommen wären. Die Arbeiterchaft müsse diesen Zeichen der Zeit durch engstes Zusammenleben in ihren wirtschaftlichen Organisationen unter Abweisung jeglichen Verfalls, den parteipolitischen Junkapitel auch in die letzteren zu werfen, Rechnung tragen. Nur dann könne sie mit einiger Zuversicht auch den voraussichtlich schwierigen Verhältnissen nach dem Kriege gewappnet gegenüberstehen. Reicher Beifall lobte dem geschätzten Redner für seinen imponierenden Vortrag, dessen Wirkung durch keinerlei beliebige Diskussion abzuschwächen gemüht wurde. Zwischen den beiden Referaten beschäftigte sich die Versammlung außerdem noch mit einem Verlaufe der Magdeburger Hausbesitzer, die Mieter mit einem neuen Mietvertrage zu „beglücken“, der in seinen einzelnen Paragraphen nichts weniger zu erreichen versucht, als den Mieter zu verpflichten, falls durch irgendwelche Ereignisse des Haus stürkt, dieses dem Hauswirts wieder aufbauen zu lassen. Kollege Kewitz ergreift die Anwesenheit ausfordernd, unter keinen Umständen ein solches Konstruktum von Vertrag einzugehen, sondern nach daraufhin eventuell erfolgender Abmildung seitens des Hauswirts das Mietseingangsamt anzurufen. Auch empfahl er als wirksames Mittel gegen die herrschende Wohnungsnot den Beitritt zu den bestehenden Baugenossenschaften. Der Erbe in der Ortskasse wurde durch Erhöhung des Beitrags um 20 Pf. ab 3. Februar abzuhelfen versucht, wodurch zugleich auch die Möglichkeit geschaffen werden soll, in der Bekämpfung der Unterstützung unserer Kriegerfrauen fortsetzen zu können. Mit dem 1. Februar verlegt der Ortsverein seine Büroräume nach der Großen Mühlstraße 3, in das Geschäftshaus der „Polstirmein“, in dem sich ohnehin die Geschäftsräume der meisten Gewerkschaften bereits befinden.

Neuwied. (Berichtsjahresbericht.) In der Oktoberversammlung wurde eingereicht, daß das hiesige Gewerkschaftskassier sich mit der Gründung eines Konjunkturausschusses befaßt möge. An Rückvergütung erhielt der Ortsverein 150 Mk. aus der Verbandskasse, die für Unterstützung der Krieger und Kriegerfrauen verwendet werden soll. Auch wurde beschlossen, den Bezirksvorsteher Albrecht (König) zu veranlassen, in der Tarifauschubstung dabin zu wirken, daß der Lokalzuschlag für hier erhöht wird. — In der Novemberversammlung wurde mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß wegen der schlechten Fahrgelegenheit an Sonntagen die Bezirksversammlungen ausfallen müssen. Dafür sollen Vertrauensmännerkonferenzen stattfinden. Als Weihnachtsspende für unsere Krieger bzw. deren Hinterbliebenen wurden 5 Mk. und 15 Mk. bewilligt. Die Versammlung war mit der Tarifauschubstung zufrieden und sprach dem Geschlechtsvertreter ihren Dank aus. Der Lokalzuschlag wird ab 1. April 1918 um 2 $\frac{1}{2}$ auf 5 Proz. erhöht. — In der Dezemberversammlung teilte der Vorsitzende mit, daß in sämtlichen tariftreuen Druckereien am hiesigen Orte die Steuerungsulagen glatt zur Auszahlung kamen, auch die Hilfsarbeiter erhielten eine Lohnzulage. Die Gründung des Konjunkturausschusses wurde zur Lastzack; es wurde ein Kollege zum Kassierer desselben gewählt. Der Mitgliederstand Ende 1917 war 40. Zum Militär sind 53 Mitglieder eingezogen. Den Seidenlod erlitten 7 Kollegen. In Gefangenenschaft befinden sich 5 Kollegen. Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse sind 25 Kollegen. Der Kassenbestand betrug am Jahreschlusse 634,89 Mk.

Wittl. In der Generalversammlung fand am 12. Januar statt. Das Verbleiben zweier Kollegen wurde in üblicher Weise gelehrt. Der Kassenbericht wurde erstattet und dem Kassierer Brigat dankend Entlassung erteilt. Unser Ortsverein hatte am Jahreschluss einen Kassenbestand von 347,80 Mk. bei einem Mitgliederstand von 51 Kollegen. Der alte Vorstand wurde einschließlich der Revisoren einstimmig wiedergewählt und nahm die Wahl

in dem Gedanken, während des Krieges durchhalten zu müssen, auch an. Sodann wurde nach eingehender Begründung eine Professeerklärung gegen die Beschränkung des Papierverbrauchs im Buchdruckgewerbe einstimmig angenommen.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde lebenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Hugo Lindenmayer als einundfünfzigstes das. Eiserne Kreuz I. Klasse. Ferner erhielten die Auszeichnungen II. Klasse: Arno Esser (Auerbach i. B.), Ludwig Langmann, Albert Peters und Paul Wende (Hagen i. M.), Th. Gieselmann, C. Pries und A. Schwenke (Samburg), Hermann Gorek, Johann Jurzika, Wilhelm Ptok und Peter Kochlik (Sindenburg i. D. S.), Hermann Schülke (Leipzig), Joseph Hofmann (Plattling), Paul Rebel (Pirmasens), Ernst Benke (Weich) sowie Joseph Pleh und Johann Reichel (Weisel). Damit haben bis jetzt 5018 Verbandskollegen diese hohen militärischen Auszeichnungen erhalten.

Buchdrucker im Gerichtsdiens. In Frankfurt a. M. wurde Kollege L. Dorich wiederum als Geschworener bestimmt; als Schöffen sind ausgehört worden die Kollegen C. Dornis und L. Eisenhuf. — In Hamburg verleben die Kollegen A. Meyer, D. Reimann und G. Wittkopp das Schöffennamt.

Die Buchdrucker als Schmer- und Schwerarbeiter. Nachdem in Selb (Oberfranken) die Kollegen zwecks Anerkennung als Schwerarbeiter zweimal beim Magistrat im vergangenen Jahre vorstellig geworden waren, ohne etwas zu erreichen, sind sie nun endlich — die Beherlinge ebenfalls — als Minderbeschwerter bewertete worden und erhalten 600 g Brot wöchentlich extra. Es dauert mitunter recht lange, bis man den Buchdruckern das zuerkennt, worauf sie wenigstens allgemein einen Anspruch haben, nämlich die Brotzulage als Minderbeschwerter. Dies ist seit dem Frühherbst v. J. der Fall.

Ein guter Erfolg unseres rheinisch-westfälischen Gewerkschafts. Auf der letztmaligen Gewerkschaftskonferenz (Mai 1917) wurde auch eine Verfügung des General-Kommandos VII. Armee-Korps (Münster) zur Sprache gebracht, wonach die Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen in größerer Anzahl Kriegsbeschädigte auszubilden sollte, damit zurückgestellte kriegsverwendungsfähige Maschinenarbeiter eingezogen werden könnten. Kollege Alfred Erhöb darauf bei dem Landesbauplaner der Rheinprovinz sowie bei dem Dezernenten für Kriegsbeschädigtenfürsorge bei der Regierung in Düsseldorf und dem Reichstags-Abgeordneten Karl Spiegel als Ausschubmittel. In der Zeitfrist, die die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Rheinprovinz, deren Stellvertreter der genannte Dezernent ist, war nun kürzlich folgender verständiger Hinweis zu finden: „Buchdrucker-Kurse an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen. Es ist mehrfach die Beobachtung gemacht worden, daß die Berufsberater und Verordnungsstellen über Zweck und Ziel der Maschinenlehrkurse an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen falsche Vorstellungen haben. Die sämtlichen Beratungsstellen werden daher erneut darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des deutschen Buchdrucker-Tarifamts ausschließlich Berufsangehörige,

d. h. Buchdrucker oder Schriftsetzer, die mindestens zwei Jahre als solche tätig waren, zur Ausbildung als Maschinenlehrer zugelassen werden können.“ Diese Verfügung ist jedenfalls von großer Wichtigkeit. Vorfälle, wie in Breslau, wo Kriegsbeschädigte Bauhilfsarbeiter als Maschinenlehrer ausgebildet wurden, dürfen nur vermieden werden. Erforderlichenfalls bringe man anderswo diese amtliche Anweisung zur Kenntnis, damit fernerhin zweckloses Experimentieren mit Kriegsbeschädigten aus andern Berufen unterbleibt.

Zeitungsfindungen an Kriegsgefangene gestaffelt. Es ist ganz kürzlich eine Erleichterung geschaffen worden für die in Kriegsgefangenschaft Befindlichen, denen bisher keine Zeitungen gelangt werden durften. Das ist zu begrüßen. Zeitungen und Gemerkchaftsblätter sind auch damit einbezogen. Allerdings haben alle diese Blätter das Auszubehalten zu fragen. Es genügt aber, wenn was betreffende Blatt damit überhaupt versehen ist. Der von irgendeinem Ort aus an Kriegsgefangene Kollegen gehende „Korr.“ hat also kein andres Auszubehalten notwendig als das vom Leipziger Generalkommando eingeführte (Völkerschlagdenkmal). Etwas andres ist es mit den örtlichen Vereinsmitteilungen, dafür ist das in dem jeweiligen Armee-Korpsbezirk gültige nachzuschauen. Wählblätter, die Karikaturen bringen, sollen von der Zufendung an Kriegsgefangene ausgeschlossen bleiben.

Erhöhte Vergütung für amtliche Bekannmachungen. 50 Proz. mehr erhält die „Allgemeine Rundschau“ in Strindorf.

Errichtung einer Hochschule für Arbeitslose in Kopenhagen. In Dänemark schwillt die Zahl der Arbeitslosen in besorgniserregender Weise an. Der Gedanke eines solchen Unternehmens ist gewiß etwas ganz Neues. Höhere geistige Qualifizierung und Schulung während des Brachliegens der Arbeitskraft sich anzueignen, kann aber nur als guter Vernunftschluß bezeichnet werden, und wenn die dänische Regierung das Parlament jetzt um Bewilligung der Mittel dazu erucht — die direkte Fürsorge für die Arbeitslosen ist vorausgegangen —, so gebührt ihr dafür Anerkennung. Diese Hochschule soll am 1. Februar eröffnet werden. Der Unterricht soll sich auf zehn Wochen erstrecken. Es besteht die Bestimmung, daß Mitglieder einer Arbeitslosenklasse während dieser Zeit ihre Unterstützung erhalten können. Die Schüler werden Mittagessen und eventuell eine kleinere Mahlzeit erhalten. Als Beitrag hierfür werden wahrscheinlich 25 Ore täglich entrichtet. Man rechnet vorläufig mit einer Schülerzahl von 500. Der Unterricht wird in erster Linie eine Reihe zusammenhängender Vorträge umfassen, wie: Weltgeschichte, Weltentwicklung, Sozialökonomie, Literatur- und Kulturgeschichte. Außerdem werden Vorträge über Chemie, Gesundheitslehre, die vier Rechnungsarten, die wichtigsten Rechtsverhältnisse im täglichen Leben u. a. geboten; für die „die es wünschenswert ist, im Rechnen und Schreiben“ als „Vorbereitung“ werden vorgelassen. Vorfälle in den besten Werken der Literatur, Konzerte, Museumsbesuche usw.

Biermarken und Bierkundslisten in Bayern. Der Bierverlorgung haben die drei bayerischen Generalkommandos wieder ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Die Ausfuhr findet weite Beschränkung, wonach Bayern ja auch sonst nicht zimperlich ist. Brauereien dürfen im übrigen keinesfalls mehr als ein Drittel der in den gleichen Monaten 1912/13 an ihre Kunden gelieferten Menge abgeben. Bier dar, soweit es nicht für das Feld hergestellt

ist, nur mit einem Stammwürzegehalt von 3,5 Proz. hergestellt und in den Verkehr gebracht werden. Der Verkaufspreis des Herstellers an den Wiederverkäufer darf bei Kriegszeiten in Güssen 17 Mk. für das Hektoliter nicht übersteigen. Der Kleinverkaufspreis darf in Gemeinden von mehr als 4000 Einwohnern 28 Pf. und in den übrigen Gemeinden 26 Pf. für das Liter nicht übersteigen. Die Auschankzeiten werden darauf beschränkt, daß an Werktagen Bier nur in der Zeit von 11 bis 2 Uhr nachmittags und von 6 1/2 Uhr abends abgegeben werden darf. An Sonn- und Festtagen beginnt der Nachmittagsauschank bereits um 4 Uhr. Eine weitere Beschränkung besteht darin, daß an einen Gast während der Mittagsauschankzeit höchstens ein halbes Liter, während der abendlichen Auschankzeit höchstens zwei halbe Liter verabfolgt werden. Die Wirte können zur Durchführung dieser Anordnungen Marken an ihre Gäste verabfolgen und für den Verkauf über die Strafe Kundenlisten anlegen. Es wird nun üblicher Ernst im gelobten Bierlande, wenn auch nicht diese Rationierung Platz greift. Eine fröhliche Seite daran ist die Preisfestsetzung. Anderswo muß für die viel schlechtere Bräue ein unverhältnißmäßiger Preis gezahlt werden. Da ist nichts von Einschränkung zu hören.

Briefkasten.

M. G. in S.: Wird bald gebracht. — R. D. in Fr.: Aufnahme selbstverständlich. — Aquisgranum: In Nr. 6 ist im Briefkasten bereits richtiggestellt, daß es sich um Nachen handelt. — W. M. in Fr.: Erhalten! — R. G. in D.: R. Calwer, Berlin W 50, Prager Straße 30.

□ □ □ □ □ Verbandsnachrichten □ □ □ □ □

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamsiploß 511.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Messe i. S. Um Angabe über Aufenthalt und Adresse des Maschinen- oder Handlagers Ewald Czuberger, geboren zu Neulges (Rhd.), zuletzt in Bordesolm (Holstein), jetzt angeblich in München in Kondition, an Otto Koch, Kampstraße 23, wird gebeten.

Adressenveränderungen.

Überswalde. Infolge Einberufung des Bezirksausschusses verbleibt dessen Kassier Kollege Walter Klingling, Mauerstraße 21, Merseburg. Vorsitzender und Kassierer: Fritz Ackermann, Domproppel 3.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau Nordwest 1. der Seher Kornelius Kellnerich, geb. in Scherhab (Pfalz) 1899, ausgel. in Hochenheim (Waden) 1917; war noch nicht Mitglied; 2. der Drucker Friedrich Wagemann, geb. in Berden (Mitt.) 1878, ausgel. dal. 1893; war schon Mitglied. — 3. Kuhn in Bremen, Kalkenstraße 4.
Im Gau Rheinland-Westfalen 1. der Seher Heinrich Bräuer, geb. in Weßel 1878, ausgel. dal. 1895; 2. der Drucker Wilhelm Klein, geb. in Salmingen 1888, ausgel. dal. 1906; waren schon Mitglieder; 3. der Schweizergen Albert Bipp, geb. in Waden 1879, ausgel. dal. 1897; war noch nicht Mitglied. — Emil Albrecht in Köln, Grenzstraße 28.
Im Gau Schlesien der Schweizerdegen Bernhard Barfisch, geb. in Schmalenberg, Rhod. 1899, ausgel. dal. 1917; war noch nicht Mitglied. — C. Fiedler in Breslau, Kupferstraße 7 II.

Veranstaltungskalender.

Dresden. Maschinenlehrer-Generalversammlung Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Adam, Kaulbachstraße 16.
Bera. Hauptversammlung Sonntag, den 3. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, in der „Stoßrädlichen Turnhalle“.

Nach Bremen
Ein tüchtiger Setzer, vornehmlich für Anzeigen, für sofort oder später gesucht. Stellung dauernd.
Heinrich Giese, Druckerei, Bremen, Nahlenstraße 8/9.

Maschinenmeister
zugleich Korrektor, für dauernd gesucht.
Schriftsetzer
für Tabellen und Werk für dauernd gesucht.
Schwital & Apprbeck, Danzig. [151]

Typographischer
A und B, und [158]
Maschinenmeister
sofort gesucht.
Leo Schulz, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 15.

Maschinenmeister
Schriftsetzer
Typographischer
Monotypsetzer
Monotypgießer
Korrekturabzieher
auch Kriegsbeschädigte, in dauernder Stellung sucht
August Pries, Leipzig, Brüderstraße 58. [149]

Schweizerdegen
für alle Satz- und Druckarbeiten [150]
Maschinenmeister
für Monotyp „Ideal“ sofort gesucht.
F. & H. Temming, Bocholt (Westf.).

Maschinenmeister
militärisch, in Werk- und Aufstapeldruck
leistungsfähig, in dauernder Stellung gesucht.
Gerrich & Wehling, Steffin.

Maschinenmeister
für Schnellpressen (auch Plattendruck), der auch Heroldspielen kann, aber auch fotografischer Maschinenmeister, der sich in Flach- und Rundstereotypie ausbilden will, baldigst gesucht.
Angehörig mit Vorkursprüfungen an [138]
Krausenecks Verlag und Buchdruckerei G. m. b. H., Gumbinnen.

Maschinenmeister
für Illustrations- oder auch Plattendruck suchen
Kallberg & Büchling, Leipzig, Rübchenweg 23.

Buchdruckmaschinenmeister [149]
sucht
H. E. Hermann, Berlin SW 19, Seuthstraße 8.

Buchdruckmaschinenmeisterverein zu Dresden
Gegründet 1868
Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 4 Uhr, im „Volkshaus“ (Rheinbergstraße) [152]

Generalversammlung
Referat des Kollegen Freitag: „Unsre Aufgaben in den kommenden Friedenszeiten.“
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Die Einberufung im Beruf erleichtern Jönke die Handbücher [40]

Wie soll ich zurichten?
Ein Leitfaden z. Aufbau der Zurichtung in allen Druckarten auf Schnellpresse und Regel. 112 S., 22 Abbild., 20 Tafeln a. Kunstdruck, geb. postfrei 1,70 Mk.; ferner
Der Buchdrucker am „U-B-Z“
Ein Ratgeber z. Einstellung des Linien- und Zugsführers auf alle Papierarten; 93 S., Dln., 55 Abb., geb. 1,50 Mk., postfrei geb. Voreinf. od. Nachn. v. Verf. M. Rauch, Stuttgart, Rudolfsstraße 20.
Zeilenmaß mit sämtlichen Einstellungen 29 Bl. C. Fritz, Rating, Mainstraße 30.

Einheiten-Plakatlackertisch
3 Kilo 10 Mk., 6 Kilo 18,50 Mk. gegen Nachnahme. [149]
Johs. Rieckmann, Somburg, Pohlhoppstraße 55.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
Ausschritte durch die Kunstgewerbeschule **Barmen.**

Typographische Fachliteratur und Behr- und Behr- Bücher für Satz und Druck belegen Sie vornehmlich vom Graph. Verlag A. Siegl, Leipzig-A., Altenstraße 17 B. — Katalog unberechnet und frei.

Unsere verehrten Kollegen
Fritz Riesel und Frau
zur Silberhochzeit [160]
die herzlichsten Glückwünsche!
Mhrweiler, 28. Januar 1918.
Die Verbandskollegen von Mhrweiler.

Wiederum haben wir den Verlust eines braven Kollegen zu beklagen. Auf dem Transport ins Logareit verstarb der Seher
Mag Raumann
aus Leipzig-Neuschönefeld.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Firma
Graff Hedrich Rasch, G. m. b. H., Leipzig.

Beipfeil!
Am 15. Januar verstarb nach schwerem Leiden unser lieber Kollege [153]
Hugo Gaglik
im Alter von 57 Jahren.
Ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Kollegen der Norddeutschen Buchdruckerei, Berlin.

Nach kurzem Krankenlager verstarb am 24. Januar unser lieber Kollege, der Seher
Paul Alfred Günther
im Alter von 32 Jahren. Trotz seines schweren Leidens hat er bis kurz vor seinem Tod unter Aufbietung der letzten Kräfte am Kasten ausgehalten.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der „Allgemeinen Zeitung“, Chemnitz.

Am 20. Januar verschied nach monatelangem Leiden der frühere Bezirks- und Ortsvereinsvorsitzende, der Seher [154]
Ludwig Baumgart
aus Frankfurt a. M., im 40. Lebensjahre.
In dem Bestorbenen verlieren wir ein treues Mitglied unserer Organisation.
Ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren ihm
Bezirks- und Ortsverein Kattowitz.